

Wie Jutta Ditfurth bei Anne Will die Nerven verliert

Über explodierende Energiepreise wollte Anne Will in ihrer Sendung reden, doch hoch gegangen ist gestern Abend nur eine: Die Ex-Grünen-Politikerin Jutta Ditfurth. Sie redete sich um Kopf und Kragen und forderte nebenbei eine Revolution – und weniger "Propagandagesülze" der Energiekonzerne.

Kopfschütteln, schweres Atmen: Knapp eine halbe Stunde begnügte sich Jutta Ditfurth, die Mitbegründerin der Grünen, die 1991 aus der Partei ausgestiegen war, damit, schweigend gelegentlich ihren Fächer hektisch hin- und herzuschütteln, als müsse sie selbst den Strom der Sendung mit Windenergie produzieren.

Dann platze es aus ihr heraus: „Ich kann so viel Propagandagesülze geballt auf einem Haufen mit meinem Temperament nur schwer ertragen“, stöhnte sie. Ein Dorn im Auge waren ihr dabei besonders der niedersächsische Ministerpräsident Christian Wulff (CDU), der sich für eine längere Laufzeit der Atomkraftwerke in Deutschland aussprach und Rolf Martin Schmitz, Vorstandsvorsitzender der RheinEnergie AG. Für den „schlechten Ruf“ der Energiekonzerne in der Öffentlichkeit sei sie „herzlich dankbar“, gab sie Schmitz mit auf den Weg, immerhin bestünden diese zurecht. „Sie reden einfach Blödsinn!“, unterbrach sie Wulff unwirsch an anderer Stelle.

Mit einer sachlichen Diskussion hatte das zwar nicht mehr viel zu tun, sorgte aber wenigstens für einen gewissen Unterhaltungswert im üblichen Parteiphraseneinerlei mit festgeschriebenen Positionen.

Oberstes Ziel war dabei, Familie Schütte aus Niedersachsen zu helfen. Die Familie arbeitet hart – und muss wegen der hohen Energiepreise an allem sparen. Verunsichert saß das Ehepaar auf dem Gästesofa und harpte mit großen Augen der Lösungen, die die Politiker präsentieren würden.

Aber so richtig kam da nichts. Wulff sprach von mehr Anbietern, mehr Wettbewerb und davon, die Strompreise durch mehr Atomkraftwerke zu stabilisieren. „Die ganze Welt wundert sich über Deutschland“, beklagte er sich: „Die Politik des Ausstiegs hat sich überholt.“ Deutschland dürfe sich nicht vom Ausland abhängig machen und künftig teuren Strom aus anderen Ländern beziehen. Außerdem sprang er für die Berufspendler in die Bresche und wünschte sich für die „nächsten fünf Jahre keinerlei Steuererhöhungen für Autofahrer.“

An der Pendlerpauschale wollte wiederum SPD-Generalsekretär Hubertus Heil auf keinen Fall rütteln, sondern erst das Urteil des Gerichts abwarten. Auch zum Atomausstieg gebe es für ihn keine Alternative, zu groß seien die Gefahren, zu gering der Nutzen. „Die Renaissance der Kernenergie auf der Welt ist ein Märchen. Es werden mehr Meiler in den nächsten Jahren vom Netz gehen als eingeschaltet“,

verkündete er. Seine Lösung: Auf internationaler Ebene Gespräche führen, um etwas gegen die Auswirkungen von Spekulationen im Energiemarkt zu tun, insgesamt weniger Energie verbrauchen und Familie Schütte mit weniger Sozialversicherungsabzügen helfen.

Energiewirtschaftsvertreter Schmitz gab sich betont wohlwärtig und versprach milde Gesten bei einer Verlängerung der Laufzeiten: „Die Milliarden-Gewinne, die angeblich zusätzlich anfallen, würden dann auch beim Kunden landen“, sagte er.

Eine Revolution nach Jutta Ditfurths Geschmack

„Da kann ich nur lachen“, entgegnete Ditfurth. Eine Stromform, die nur dazu diene, „unglaublich viel Geld“ zu produzieren, sei „kriminell“. Jedes Atomkraftwerk strahle selbst im Normalbetrieb Radioaktivität aus und führe zur Erhöhung von Krebs. Die beste Lösung für sie: Weltweit alle Atomkraftwerke abschalten. Der Ausstieg werde in Deutschland aber verhindert, weil es so enge Verwurzelungen zwischen Politik und Atomlobby gebe.

Sie ging sogar noch einen Schritt weiter und forderte die „Rekommunalisierung der gesamten Energiewirtschaft und die Enteignung der vier großen Atom- und Energieversorgungskonzerne“, damit es in den Kommunen eine demokratischen Zugriff gebe.

Ehepaar Schütte verfolgte staunend das Geschehen. An ihrer Ratlosigkeit wird die Sendung nichts geändert haben. Auch der herummaulende selbsternannte Sprecher der Ottonormalverbraucher, MDR-Moderator Peter Escher, bewirkte mit seiner eindringlichen Bitte nach einer „Botschaft für die Menschen“ nichts. Bei so viel heißer Luft im Studio hätte vermutlich nur eins geholfen: Mehr fächern und weniger reden.